Schlesisches Kirchenblatt.

№ 31. **VIII. Jahrgang.**



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Curatus zu St. Anton.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 30. Juli 1842.

Fragen und Antworten.

Kannst du mir das Zagen deuten,
Was so oft das Herz erfüllt,
Und zu manchen trüben Zeiten
Mich in Schwermuthdunkel hüllt?
Ach es ist des Menschen Schwäche
Unbekannt und unbewußt;
Wie der Kahn durch Wellenbäche
Wogt sie in beengter Brust!

Kannst du mir das Mittel sagen,
Was die Schwäche wohl verscheucht,
Und statt Kleinmuth, Angst und Zagen
Uebermächt'ge Stärke reicht? —
O, es ist das Gottvertrauen,
Das ein kindliches Gemüth
Leitet zu den Himmelsauen,
Wo die Seligkeit erblüht! —

Kannst du wohl das Räthsel lösen,
Daß so viele Gott verschmähn
Und auf's allerhöchste Wesen
Wie auf Ihresgleichen sehn? —
Ach, es ist des Teufels Tücke,
Die das Herz mit Stolz erfüllt,
Und die sehr getrübten Blicke
Noch mit Höllenflor umhüllt! —

Kannst du mir den Weg nicht zeigen,
Der zum Gottvertraun mich führt?
Kannst du meinen Stolz wohl beugen,
Den der Höllenfürst gebirt?
O, es ist der Demuth Krone
Die das Herz mit Reizen schmückt
Und mit süßem Himmelslohne
Dich hienieden schon beglückt! —

Gebet.

Vater, der du bist im Himmel,
Leite mich durch's Weltgetümmel
In den Hafen süßer Ruh!
Wenn des Lebens Stürme toben,
Schau auf mich herab von Oben,
Lächle Gnad' und Huld mir zu! —

Lehre mich nach deinem Willen
Die Gebote zu erfüllen,
Die dein lieber Sohn uns gab.
Heilige mein ernstes Streben
Dir geweiht allein zu leben;
Sei mir Schutz und Schirm und Stab!

Lehre mich Geduld in Leiden
Demuth in den höchsten Freuden
Und im Glücke weise sein.
Gib mit Milde, Sanftmuth, Liebe,
Daß ich mich im Kampfe übe
Auch den Feinden Freund zu sein!

Schenke mir die hohe Gnade,
Immer auf dem Tugendpfade
Demuthsvoll einherzugehn.
Läut're mich von meinen Mängeln;
Führe mich zu deinen Engeln.
Vater hör' mein heißes Flehn!

G. Kleinitzke.

Unvorgreifliches über Einheit im gottesdienstlichen und kirchlichen Verfahren in Schlesien.

Die katholische Kirche darf sich mit vollem Rechte freuen, daß in ihr eine unantastbare und heilbringende Einheit im Betreff der Glaubens- und Sittenlehre überall herrscht und waltet. Darin grade liegt ein besonderer Grund ihrer inneren Stärke; und Einheit war es ja auch, um welche Jesus Christus (laut Evangel. nach Joh. 17, 11. 21. 22. u. 23.) vor seiner Rückkehr zum Vater selbst gebetet hatte. Diese Einheit findet zunächst und nothwendig im Wesentlichen statt, aber um diese innere Kraft zu fördern, oder desto augenscheinlicher zu machen, wäre es doch auch erwünscht, daß selbst im Außerwesentlichen wenigstens in gewissen Beziehungen eine durchgängig regelmäßige Gleichheit, zumal in einer Diözese, begründet und gleichmäßig befolgt werden möchte. Denn oft holen Glaubensgegner grade von Abweichungen bei indifferenten Dingen, oder bei minder hauptsächlichen Akten im Katholicismus ihre Waffen gegen denselben, und lassen sich trotz aller Mühe nicht überzeugen, daß durch dergleichen Abweichungen die höhere und geistige Einheit nicht gestört werden könne.

Betrachten wir unsere Breslauer Diözese, so müssen wir einräumen, daß nicht nur Archipresbyterate, sondern auch sogar benachbarte Geistlichen in gewissen Fällen mit einander nicht übereinstimmen. Vorzüglich findet diese Behauptung ihre völlige Bestättigung:

1) bei Abhaltung des nachmittägigen Gottesdienstes;
2) bei Trauungen; und
3) beim kirchl. Verfahren gegen gefallene Frauenspersonen.

Um eines Weiteren nicht zu gedenken, so dürfte schon die Anordnung der kathol. Kirche, daß ihre Priester die Vespern nach dem Brevier beten sollen, ein Grund gewesen sein, weshalb sich das Volk an Sonn- und Festtagen zur Nachmittags-Andacht versammelte. Denn daß diese Andacht nach Belieben oder gänzlich ausfallen dürfe kann Niemand beweisen und dürfte nur ein Unkundiger zu behaupten wagen. Gleichwohl findet Letzteres an manchen Orten statt, während in angrenzenden Kirchen dieser Gottesdienst gehalten wird. Ohne nun auf die Nützlichkeit jener Andacht naher einzugehen, muß man bekennen, daß die Breslauer Bisthums-Agende wie über einige andere Punkte, so auch hiefür keine Norm aufstellt. Beweiset ein solcher Umstand einerseits die Lückenhaftigkeit dieses Buches, so hebt er andererseits wieder die Nothwendigkeit zu dessen Umarbeitung oder Ergänzung hervor, damit es endlich Jedermann klar werde, wie denn ebenfalls jene nachmittägige Andachtsfeier auf dem Lande und in den Städten begangen werden solle.

Es ist offenbar ein freilich noch zu entschuldigendes Schwanken, wenn zu diesem Behufe an manchen Orten blos das Pacifikale auf den Altar gesetzt, sodann Deus in adjutorium angestimmt, und darauf hier eine Litanei, dort die Psalmen gesungen, oder mit Figuralmusik aufgeführt werden; wenn dagegen in näheren oder entfernteren Kirchen statt des Pacifikals immer das allerheiligste Gut ausgesetzt wird; oder wenn hie und da die Frohnleichnams-Oktave-Andacht gegen Abend gehalten wird, während man wieder in manchem andern Gotteshause gar nicht an deren Abhaltung denkt; oder wenn an manchen Orten der Segen mit dem Ciborio oder der Monstranz an allen Sonn- und Festtagen, an andern Orten aber kaum an den höchsten Festtagen ertheilt wird u. s. w.

Jedenfalls wollen wir dem Bischof die Angabe der Richtschnur bescheidentlichst überlassen, wünschen jedoch Stimmen erfahrener Männer zu vernehmen, welche Art des vorhandenen, oder noch nicht bestehenden Nachmittags-Kultus zur Einführung der diesfälligen Gleichheit zumeist geeignet sein durfte. *)

Die Art der Abhaltung der Trauung ist zwar in der Agende näher angegeben, gleichwohl weiset die Praxis einen Unterschied nach, sowohl Seitens der Geistlichen, als auch der Gläubigen. Ersterer gestattet hier und da, daß sich gefallene Verlobte mit Kränzen zum Traualtar einfinden dürfen, die obenein benedicirt werden; während Andere, wohl der Mehrzahl nach, die Kränze solcher Personen entweder schonungslos, und zwar mit allem Lob und Recht, bei Predigten verbieten, oder vom Kopf der Tragenden wegnehmen und bei Seite schieben, wenn sie dennoch gebracht werden. Daß der Geistliche dies Verfahren nicht anwenden dürfe, wenn er von der begangenen Sünde nur aus dem Beichtstuhle Kenntniß hat, versteht sich von selbst, weil er sonst das Beichtgeheimniß verletzen würde.

Was nun die Gläubigen betrifft, so herrscht in einigen Gegenden die Sitte, den Kopf der Braut, sobald sie sich unmittelbar nach der Trauung erhebt, mit einem weißen Tuche zu überwerfen. In manchen Gegenden kennt man diesen Brauch gar nicht; dennoch wäre es angenehm, zu erfahren, ob man das Eine oder das Andere dulden solle, oder nicht, damit Jeder wisse, wie er in solchem Falle aufzutreten habe. **)

---

*) Daß eine völlige Gleichheit im Nachmittagsgottesdienst erzielt werden solle, ist schon nach den bekannten Vorgängen bei Einführung der neuen Gottesdienstordnung in Wurtemberg, nicht rathsam; auch ist völlige Einheit und Gleichheit hierin gar nicht erforderlich; und es durfte zunächst genügen, wenn bestimmt würde, daß in allen Pfarrkirchen womöglich Nachmittagsgottesdienst stattfinde und der heil. Segen dabei ertheilt werde. Wollte man alle an verschiedenen Orten bestehenden Andachten aufheben, und überall z. B. die gewöhnlichen Vespern einführen, so würde dies zu Unfrieden und Unordnungen Anlaß geben, wie sie in Würtemberg beklagt werden. Um hierüber ein vollgultiges Urtheil abgeben und demnach eine bestimmte Verfügung erlassen zu können, müßten vorher die verschiedenen Formen des Nachmittagsgottesdienstes zusammengestellt und einzeln geprüft werden, um zu sehen, was beibehalten oder verändert und angeordnet werden könne, ohne den frommen Sinn der Gemeinden unnöthiger Weise zu verletzen, und an sich untadelige, althergebrachte, oder auf Fundationen beruhende Andachten rücksichtslos zu beseitigen. Ueberdies besteht unsere weit ausgedehnte Diözese aus verschiedenartigen Elementen, wo nicht Alles für Alle zweckmäßig erscheint, und unwesentliche Unterschiede in Nebensachen wohl geduldet werden müssen. — „Im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem Liebe." (St. Augustin.)
Die Redaktion.

**) Das weiße Tuch, welches der Braut über den Kopf gegeben wird, ist jedenfalls der im Alterthume schon übliche Brautschleier. Man unterschied den heiligen Schleier Gott geweihter Jungfrauen von dem Schleier derer, die in den Ehestand traten. „Jegliches Weib." sagt schon der heil. Apostel Paulus, „mit unbedecktem Haupte betend, entehrt ihr Haupt." (1 Kor. 11, 5) Die apostolischen Constitutionen verlangen, daß das Weib auch auf der Straße verschleiert einhergehe; und der Schleier war von der Art, daß er das Gesicht gänzlich bedeckte, so daß es nicht gesehen werden konnte. Der Brautschleier war daher von daher zunächst das Sinnbild oder Zeichen des angetretenen Ehestandes, und sollte der Neuvermählten bemerklich machen, daß sie fortan nur ihrem und keinem andern Mann zugehöre. Sonach hatte der erwähnte Gebrauch einen guten Grund, und es liegt keine Ursache vor,

Da die jüdischen Mütter laut 3. Mos. 12. nach jeder Geburt in das Heiligthum gingen, um ihre Reinigungsopfer darzubringen, und die heil. Jungfrau Maria nach Lukas 2. dasselbe that, so hat sich bis jetzt die Aussegnung der Wöchnerinnen nach Norm der Agenden geltend gemacht. — Selbst gefallene Mädchen begehren bekanntlich, daß sie der Priester bei der Kirchthüre abhole, und, wie jede ehrbare Mutter, vor den Altar führe. — Um deswillen hat sich eine Verschiedenheit in der Praxis eingeschlichen. Denn ungeachtet laut kanonischer Institutionen diejenigen unabweislich richtig verfahren, welche Dirnen die kirchliche Aussegnung darum verweigern, weil die mosaischen Satzungen nichts darüber enthalten, so kümmert sich doch ein Theil des Klerus gar nicht darum, sondern segnet jede sich meldende Entbundene ein, ohne zu bedenken, daß in der schlesischen Bisthumsagende die betreffende Formel sich blos auf eine mulier erstrecke. Mulier ist aber nur eine wirkliche Ehegattin, worüber sich leicht Beweisstellen aus römischen Schriftstellern anziehen ließen. — Andere Kleriker wenden bei Gefallenen einen anderen Psalm und Gebetsinhalt an, reichen denselben eine verloschene, bisweilen eine schwarze Kerze, da und dort auch gar keine.

Soll nun endlich einer verheiratheten Ehebrecherin, und dann, auf welche Art, die kirchliche Aussegnung gestattet werden? — Wie kommt es, daß noch häufig an den, gleich nach der Niederkunft Verstorbenen hie und da vor dem Kirchhofthore eine Aussegnung vollzogen wird? — Sind nicht diese beiden Erscheinungen wider die Regel, oder sind sie beizubehalten? — Referent bittet um nähere Besprechung dieser Angelegenheit, und um die freundliche Sorge, daß die Einheit auch im Ritus so weit als möglich und erspricslich Platz finden möge. *)

U.

ihn, wo er noch besteht, abzuschaffen; nur dürfte dessen Bedeutung dem betreffenden Volke bekannt gemacht werden, wenn sie im Laufe der Zeit entschwunden oder verunstaltet worden sein sollte.

Die Redaktion.

*) Die unehel. Wöchnerinnen sollen nach alten Satzungen der Kirche nicht ausgesegnet werden, weil die Kirche die Sünden des Fleisches nicht mit Gnaden, sondern mit Bußstrafen belegt; weshalb auch gefallene Personen nach der alten Kirchendisciplin mit langen und strengen Bußübungen bestraft wurden. Könnte es wohl ein gläubiger Christ für Recht halten, daß man eine Gefallene einer ehrbaren Mutter gleich achte und ihr den heiligen Segen ertheile, und Gott danke, daß ein Kind der Sünde geboren worden sei? Daher haben ältere Synoden, z. B. die von Köln i. J. 1662, die Aussegnung der Ehebrecherinnen und Gefallenen ausdrucklich verboten und Priester, welche eine Wöchnerin, die unehelich geboren hat, einsegnen, mit der Strafe der Suspension oder Excommunikation belegt †) Die genannte Synode verbietet überdies die Aussegnung gestorbener Wöchnerinnen und untersagt den Gebrauch, statt der gestorbenen Wöchnerin eine andere Frau einzusegnen, oder die Segnungsgebete zu verrichten, wenn eine Wöchnerin mit dem heil. Sakramente versehen wird. Wo mithin die gerügten Gebräuche bestehen, sollen sie als Mißbräuche abgeschafft werden.

Die Redaktion.

†) Das Verbot lautet: Mulieres, quae ex illicito concubitu pepererunt, in poenam peccati, ad servandam ecclesiae disciplinam a sacro hoc ritu merito arceantur, quamobrem nulli pastori, vicepastorii aliive presbytero, sub poena suspensionis eo ipso incurrendae, mulieres similes ad purificationem admittere liceat. (Conc. Germ. Tom. IX.) In ähnlicher Art verbietet die Synode von Cambrey die Aussegnung der Gefallenen unter der Strafe der Excommunication und anderen zeitlichen Strafen, es sei denn, daß hierzu vom Ordinariate eine specielle und ausdrückliche Erlaubniß gegeben worden sei. Letztere scheinen nur denen ertheilt worden zu sein, wenn die kirchliche Trauung einer solchen Person noch vor der Niederkunft erfolgte. (Vergl. Binterim's Denkw. B. 6 Thl. 2)

Die Redaktion.

Die Wallfahrt von Reichenbach nach Albendorf, von einem Mitwallfahrer beschrieben.

Mariä Heimsuchung war vorüber, und den 2. Sonntag nach diesem Feste machte sich in Reichenbach und der Umgegend Alt und Jung auf, um treu der alten Sitte frommer Vorfahren die alljährliche Wallfahrtsreise nach Albendorf anzutreten. Es war Morgens früh um 5 Uhr — da las der zeitige Herr Pfarr-Administrator, der die Prozession selbst geleiten wollte, die heil. Messe und die vor Eröffnung der Wallfahrtsreise üblichen Gebete. Gegen 6 Uhr begann der feierliche Auszug aus Kirche und Stadt. Es war ein herrlicher Morgen; frisch wehte der Wind vom Gebirge herüber, als wollte er zur Reise anfeuern. Die Prozession war sehr feierlich und machte allenthalben einen tiefen Eindruck. Zwei recht schöne neue Fahnen, aus freiwilligen Beiträgen der Gemeinde gefertigt, inmitten ein kostbares ebenfalls neues Kreuz, eröffnete den Zug. Musik und Gesang kündete das Nahen der hochwürdigen Geistlichkeit an. In der größten Ordnung, mit Anstand und frommer Gebärde schlossen sich die Wallfahrer an. Das Publikum, obgleich zum großen Theile protestantisch, begleitete ruhig und mit Achtung den Zug seiner Mitbürger; selbst die Häupter der Zuschauer waren ehrfurchtsvoll entblößt, — ein Gefühl des Anstandes und der Zartheit, das man leider allzuoft bei feierlichen Aufzügen der Katholiken Seitens der Protestanten vermißt. Wie wohl dieses Anstandsgefühl, diese Zartheit und Achtung vor religiösen Handlungen katholischen Herzen thut, weiß nur der Katholik aus Erfahrung zu beurtheilen! Und diese wohlthuende Freude ward Schreiber dieses in Reichenbach zu Theil. Die protestantischen Behörden der Stadt sind freundlich und zuvorkommend, wenn es gilt den Katholiken irgend wie behülflich zu sein und beschämen so manche Katholiken.

Am Ende der Stadt trennten sich die Wallfahrer von ihren Mitbrüdern und Mitschwestern, die sich ihrem Gebete auf der Pilgerreise empfahlen. „Gedenket meiner am Gnadenorte!" rief man von der einen Seite; „betet auch für uns!" von der andern Seite. Rasch wurde der Weg bis an das Gebirge zurückgelegt, wohin auch Mehrere fuhren. Allein jetzt begann eine der mühseligsten Reisen, die ich kenne. Der so genannte Hausdorfer Berg mußte erstiegen werden, der ganz steil gegen eine Stunde sich emporhebt. Die Füße glitten oft; der Schweiß rann von der Stirn, — und gleichwohl war Alles wohlgemuth; hochbejahrte Frauen und Männer klimmten empor und so sauer ihnen der beschwerliche Weg wurde, doch beteten und sangen sie mit, trösteten die Jüngeren, die das erste Mal die Reise unternahmen, damit, daß in Albendorf alle Mühsal vergessen sei und man sich der seligsten Freude hingebe. Endlich war der Berg erstiegen, aber nun war man bergab der fürchterlichsten Glut der Mittagssonne ausgesetzt; Staub wirbelte auf, — und doch betete und sang die fromme Schaar. In Neurode wurde feierlich Einzug gehalten, und alle Beschwerde war vergessen, als in der Pfarr-Kirche den in Demuth knieenden Pilgern der heil. Segen mit dem Hochwürdigen gegeben wurde. „Heilig, heilig, heilig, über heilig ist Jesus Christus ohne End' im hochheiligsten Sakrament!" tönte es mit Innigkeit und Kraft von den Lippen der frommen Wallfahrer. Nach kurzer Rast ging es weiter über den s. g. Annaberg. Wie beschwerlich auch das Steigen auf

*

diesen Berg war, so achtete man doch wenig darauf; denn oben auf dem Gipfel da blickte ein Kirchlein der heil. Anna nieder, wo der fromme Sinn wieder Stärkung fand. Auch ein heftiger Platzregen, der die Pilger auf dem Berge traf, konnte die Freude und den Muth nicht von dannen scheuchen; denn immer näher kam man dem Ziele der Wallfahrt. Betend und singend mit neuer Inbrunst ging es durch Wald und Flur; endlich kam der letzte saure Berg. Auch er ward erstiegen, und bei einem kleinen Kapellchen sammelten sich die zerstreuten Pilger zum festlichen Einzuge in Albendorf. Wie glücklich waren jetzt die Reisenden; Albendorf lag zu ihren Füßen; die schöne prachtvolle Kirche sah grüßend herüber, wie die erfreute Mutter auf die längst erwarteten — endlich angekommenen Kinder; der heil. Berg erhob sich in rührender Einfachheit und die reizend gelegene schmerzhafte Mutterkapelle lud die Pilger zur Andacht ein, und all die Kapellen, Thaten Jesu darstellend, begränzten den Gesichtskreis und forderten zur Andacht auf. Jetzt gelangte man in das Dorf; der freundliche hochwürdige Herr Pfarrer empfing im Namen seiner Kirche die Neuangekommenen und führte sie unter Paukenklang und Jubelsang in das Heiligthum Maria's. Schön entfaltete sich der feierliche Zug, und kein erhebenderes Schauspiel giebt es, als sich darbot, da der Zug die heil. Stiege hinauf ging. Wie pochte da eines jeden Pilgers Herz, als die Fahne die Schwelle der Kirche betrat; die Freude entlockte Thränen, heilige Thränen, weil Gott geweiht. Mehr denn Tausend Wallfahrer enthielt die Reichenbacher Prozession, und obwohl immer sehr zahlreich, so imponirte sie diesmal durch Zahl, Haltung und Schönheit doch noch mehr als sonst.

Glücklichere Wesen kann es unmöglich geben, als die Pilger waren, so da knieten in Marra's Gnadentempel; die Sehnsucht war erfüllt; die schon öfter hier gewesen, waren glücklich, wieder hier zu sein; und die das erste Mal Maria in Albendorf begrüßten, dankten Gott für diese Gnade. Am größten aber war die Freude derjenigen, die schon hochbejahrt glaubten, sie würden wohl das letzte Mal hier sein, und denen der Weg schwerer als den Uebrigen geworden war. — Obwohl sich die Sonne dem Untergange nahte, so ging doch noch ein Theil der Pilger zur heil. Beichte oder besuchte den heil. Berg u. s. w. Den folgenden Tag ging man um halb 4 Uhr früh den heil. Kreuzweg, kam in der Kirche zum Empfang der heil. Sakramente, zur Anhörung der Predigt und Beiwohnung des Hochamtes. Nachmittags wurden von 1 Uhr bis nach 9 Uhr die zahlreichen Kapellen unter andächtigem Gebete und Gesange und Betrachtung besucht und von 9—10 Uhr gedachte man liebend in der Todten-Kapelle der verstorbenen Brüder und Schwestern.

Mit der größten Andacht, mit würdigem Ernste und heil. Anstande betrugen sich die Pilger und erbauten dadurch Alle, die sie beobachteten. Keine Klage, auch nicht die kleinste, wurde vorgebracht; kein Lärm und kein Toben ließ sich hören; die heil. Stille wurde nur durch den erhebenden Gesang von nah und fern unterbrochen. Die heil. Sakramente wurden mit gebührender Ehrfurcht — und Gott gebe es! — würdig empfangen; man drängte sich nicht zum Altare, wie das in der Regel bei solchen Gelegenheiten geschieht; selbst als der die Prozession mit begleitende Neopresbyter den priesterlichen Segen durch mehrere Stunden ertheilte, war die Freude der Andächtigen — wenn auch sehr groß — doch gemäßigt durch Ehrfurcht vor dem Heiligthume.

Wahrlich die Gegner der Wallfahrten möchten mit solch einer Prozession — und Gott sei Dank — es giebt solcher Pilgerzüge viele! — selbst einmal pilgern und sie müßten Glauben und Frömmigkeit ganz verloren haben, wenn sie nicht erhoben und ergriffen würden. Nahmen doch selbst viele Protestanten nicht Anstand, die Reichenbacher Prozession zu begleiten und in Albendorf mit ihr zu beten und zu singen, — und sie sind erbaut heimgekehrt. Die Mißbräuche, die großen Mißbräuche, die hier und da bei Wallfahrten vorkommen, liegen zumeist an den Geistlichen selbst, die entweder die Prozession gar nicht begleiten, oder bis an das Thor führen, oder wenn's hoch kommt, vor jedem Dorfe geruhen, sich zu ihrer Heerde zu verfügen; die an heil. Stätte selbst kein erbaulicheres Beispiel geben, die flüchtig im Beichtstuhl nicht verstehen oder nicht verstehen wollen, die kindlich ihnen vertrauenden Herzen zu erheben.

Ganz kindisch und lächerlich aber ist es, wenn katholische Geistliche gegen das Wallfahrten eifern, wähnend, sie könnten doch wohl diesen Mißbrauch abschaffen. Sie wissen nicht, daß Wallfahrten mit dem katholischen Leben auf das engste verbunden sind und das katholische Bewußtsein äußerlich repräsentiren. Dergleichen Pilgerreisen gehen aus dem Geiste der tiefsten Demuth und Selbstverläugnung, aus dem Geiste der Hoffnung und des Vertrauens und aus der lebendigen Liebe zu Gott und den Nächsten hervor. Darum der harte, beschwerliche weite Weg, das Fasten und Entsagen, das unbesorgte Reisen, das frohe Trennen von der Heimath; drum das Beten und Singen, das Weinen über die Sünden und die tiefe Reue der Gemüther, drum das Opfern in der Kirche, das Almosengeben der Armuth! Hebet alles dies auf — und ihr tödtet den katholischen Geist des Volkes. Einst feierlich gingen Kaiser und Fürsten in Demuth an die Gnadenörter und legten ihre Kronen zu den Füßen Maria's; und der Knappe mußte sich den Ritterschlag durch eine wahrhaftige Nachtwache an einem Kirchlein die Rittersporen verdienen; und aus dieser Zeit rühren zumeist die Tempel her, die für uns beschämenden Zeugen früherer Frömmigkeit und Glaubensfrische; — aber jetzt sind es größtentheils nur die Armen, die Kleinen im Sinne der Welt, die Gedrückten und Preßhaften, die zu den heil. Orten pilgern, um da reich, getröstet, gestärkt und ermuthigt zu werden. Ihnen ist das ganze Leben eine Wallfahrtsreise.

Nachdem des Herzens Sehnsucht gestillt und dem frommen Sinn genug gethan, trat man Dienstag, Friede und Freude im Herzen, die Heimathreise an. Abends gegen 9 Uhr zogen die Pilger nach glücklich überstandener Wallfahrt wieder feierlich in Reichenbach ein. Dieselbe Ordnung, dieselbe Haltung des Publikums wie bei dem Auszuge aus Reichenbach war der Einzug in die Pfarrkirche, wo mit dem heil. Segen die Wallfahrt beschlossen wurde. Gott gebe all' den Pilgern in seiner Barmherzigkeit die Gnade, die Früchte einer wahrhaften Wallfahrt zu ernten.

Kirchliche Nachrichten.

Aus der königl. sächs. Lausitz, 20. Juli. In den Budissiner Nachrichten Nr. 56 vom 16. Juli 1842 heißt es unter an-

derem in einem Artikel, der gern die Zahl der katholischen Geistlichen verringert sähe, und wahrscheinlich das Volk ohne hinreichende Lehrer blind dem ewigen Verderben preis geben möchte:

„In Dresden zählt man jetzt ausschließlich des Militairs, der Fremden rc. 70,000 Evangelische und Reformirte mit 22 und 4700 Katholiken mit 18 Geistlichen, so daß bei jenen 3185 auf 1, bei diesen nur 261 auf 1 Seelsorger kommen, also ein Abstand von 12:1. — In ganz Sachsen wohnen 1,684,300 Protestanten und Reformirte mit 1090 — und 30,360 Katholiken mit 70 Geistlichen. Es kommen also bei jenen über 1545, bei den Katholiken über 433 auf einen Seelsorger, ein Abstand von 35/9:1. — Die Protestanten und Reformirten haben 877, die Katholiken 25 Pfarreien. Es kommen demnach bei jenen 1920, bei den Katholiken 1214 Religionsverwandte auf eine Pfarrei, und ist hier das Verhältniß wie 30:19.“

Allerdings sind in ganzen Königreiche Sachsen und der Oberlausitz 70 kathol. Geistliche, aber keineswegs in der Seelsorge und zur religiösen Befriedigung des Volkes vorhanden; von jener Zahl 70 sind zuerst 8 Personen aus den zwei Klöstern (Marienstern und Marienthal) abzuziehen, nebst dem noch drei Weltpriester, von denen der eine pensionirt ist und im Auslande lebt, die andern zwei aber als sub poena ecclesiastica detenti keine Seelsorgergeschäfte verrichten dürfen. Demnach bleiben nur noch im Ganzen 59, und da darunter zwei gräfliche Schloßkapelläne sind, nur 57 Priester der kathol. Kirche übrig, um die religiösen Bedürfnisse des Volkes in der Seelsorge zu befriedigen. Nach dieser einzig wahren Mittheilung, (angenommen, daß die Totalsumme der Katholiken auf 30,360 richtig wäre, woran man mit Recht zweifelt) würde sich das Verhältniß ganz anders darstellen, und wohl so, daß man in Erwägung dessen, was bei den Katholiken die Administration der heil. Sakramente für Zeit und Mühe erheischt, sagen könnte: im Königreiche Sachsen sind im ganzen noch zu wenig kathol. Geistliche angestellt, um des Volkes religiöse Bedürfnisse gehörig zu befriedigen.

In Bezug auf die obige Mittheilung aus Dresden theilet dasselbe Blatt „Budissiner Nachrichten“ in Nr. 57 vom 20. Juli folgendes mit:

Nihil vincit, nisi veritas,
Nihil salvat, nisi charitas. S. August.

„In meinem Ordinariate, in der königl. sächs. Oberlausitz, „leben circa 19,000 Katholiken. Um die religiösen Bedürfnisse „dieser Katholiken zu befriedigen, sind gegenwärtig 25 Weltpriester „in der Seelsorge, wobei ich und meine hochw. Herrn Consistorialen mit inbegriffen sind. Die Herrn Klostergeistlichen haben „nur in ihren Klöstern Funktionen, aber keine eigentliche Seelsorge außerhalb denselben. Schloß- und Hauskapelläne sind, „was ihre Benennung aussagt.“

„Nur so viel halte ich in meiner Stellung für Pflicht „auf die im Budissiner Kreisblatte Nr. 56 angeführte Berechnung der Katholiken und ihrer Seelsorger, zur nothwendigen „Beleuchtung hierdurch anzuzeigen.“

Budissin, am 17. Juli 1842.

Kutschank,
Administrator eccls., Ordinarius et Decanus.

Sachsen. Mehrere Kirchenzeitungen haben bereits in ihren Spalten Erwähnung gethan der sogenannten Missionen im Königreiche Sachsen, die gewiß allgemein Belobung und Anerkennung verdienen, so wie hülfreiche Unterstützung zum glücklichen Fortbestehen, zum ewigen Wohle so vieler in kirchlicher Hinsicht verwaisten Katholiken. Gern wird im kathol. Consistorium zu Dresden dazu jeder Beitrag angenommen; *) auch erscheint dann und wann eine Schrift, deren Ertrag in jene Kasse fließt. Darüber ereifert sich ungerechter Weise manches Zeitblatt, wie in jüngster Zeit anscheinend gewogen, in der That aber wahrhaft erbittert „die Fama“ rc. Die Unkenntniß mit der Verfassung und den Umständen der kathol. Kirche in Sachsen gab und giebt noch immer von Zeit zu Zeit Veranlassung zu argen Mißverständnissen, irrigen Besorgnissen und falschen Gerüchten. Ein Vorfall aus der jüngsten Zeit hat neuerdings einen auffallenden Beweis dafür geliefert. Es wurden (wie wir bereits auch im schles. Kirchenbl. berichteten) bei der feierlichen Consecration des Bischofes in part. infid. Herr Ignatz Laurenz Mauermann in Dresden drei Reden in der Hofkirche gehalten und bald darauf durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben, und der Erlös dafür öffentlich „zum Besten der katholischen Missionen in Sachsen“ angekündiget. Der Ausdruck „zur kathol. Mission in Sachsen“ wurde von dem schlecht unterrichteten Publikum anderer Confessionen so verstanden, als ob es sich hier um eine, den Heidenmissionen nachgebildete, neu aufgestellte und ausgeschickte Mission zur Herüberziehung der Protestanten im Königreiche Sachsen zur kathol. Kirche handle, und erregte daßhalb nicht wenig Furcht und Besorgniß; während sich die Sache ganz einfach folgendermaßen verhält: Die pecuniären Verhältnisse der kathol. Kirche im Königreiche Sachsen (d. h. in den so genannten Erblanden) sind nichts weniger als glänzend, ja, nicht einmal dem nothwendigen Bedürfnisse entsprechend. Daher kommt es denn, daß die verhaßte Katholikensteuer ins Dasein trat, aber auch dadurch ist dem Bedürfnisse der da und dort zerstreut lebenden Katholiken keineswegs abgeholfen, sondern viele der kleineren kathol. Gemeinden, namentlich im Erzgebirge, haben, obwohl sie ihre Katholikensteuer geben und nebst dem alle jura stolae an die betreffenden lutherischen Pastoren zahlen müssen, dennoch nicht das Glück, einer eigenen Seelsorge sich zu erfreuen. Diesem dringenden Bedürfnisse doch einigermaßen abzuhelfen, ist in Dresden die Anordnung getroffen worden, daß einige Priester von dort die zerstreuten Gemeinden zur Austheilung der heil. Sakramente von Zeit zu Zeit bereisen, und sie durch Predigten und Christenlehren in den Wahrheiten der kathol. Kirche bestärken. Diese abgeordneten Geistlichen nun heißen Missi und das Institut Mission. Der für diese Mission vorhandene Fonds ist aber ebenfalls nur sehr dürftig ausgestattet, und der übrige Bedarf muß daher durch milde Beiträge zusammengebracht werden. Wer kann es also verargen, wenn zuweilen eine Schrift erscheint, deren Erlös in jenen Fonds fließt? oder welcher Confessionsverwandte kann sich deshalb in seinem Glauben beeinträchtigt wähnen, daß man jene Anordnung Mission benennt? oder dürfte sich der Katholik nicht billiger Weise über Bedrückung beschweren, wenn er weit von einer kathol. Kirche und Schule entfernt, doch seine Katholikensteuer zollen und an den betreffenden lutherischen Pastor alle jura stolae abtragen soll, und doch keinen katholischen Seelsorger hat, der ihm alle Sonn- und Festtage Gottesdienst hält und Gottes Wort vorträgt, seine Kinder

*) Gefällige Beiträge für die Katholiken im Königreich Sachsen anzunehmen und an ihren Bestimmungsort zu befördern sind wir gern bereit.

Die Redaktion.

in den Wahrheiten des Heils unterrichtet, und ihn durch die heil. Sakramente der Buße und des Altares und am Krankenlager durch die heil. Oelung mit Gott versöhnt? Wie lobenswerth ist daher jene ins Dasein getretene Anordnung, die sich Mission nennt, und nur für die eigenen Glaubensbrüder wirksam ist! Die Furcht vor einer Bekehrungsmission war daher nicht nur in diesem Falle, sondern ist überhaupt für Sachsen ganz ungegründet, indem die genauesten und neuesten statistischen Notizen zur Genüge nachweisen, daß bei der Zahl der Confessionsveränderungen die katholische Kirche keineswegs ein Uebergewicht hat.

— Se. Maj. der König von Sachsen haben, wie öffentliche Blätter berichten, dem hochw. Hr. Bischof von Leitmeritz Augustin Hille das Comthurkreuz des Ordens für Verdienst und Treue in Folge der gehaltenen bischöfl. Consecration des Herrn Franz Laurenz Mauermann zuzuschicken geruht. — Auch haben Se. Maj. bei einer Reise neulich den oben genannten Leitmeritzer Herrn Bischof besucht, und da derselbe nicht zu Hause war, sich von dem Dompropst Kara überall herumführen lassen. Der Herr Bischof, seine Abwesenheit außerordentlich bedauernd, hat ein höchst freundschaftliches Dankschreiben für diesen außerordentlichen Akt königl. Herablassung nach Dresden geschickt, welches Se. Maj. sehr gefallen hat.

Schweiz. Die Prediger-Gesellschaft in der Schweiz, welche am 17. und 18. August ihre jährliche Zusammenkunft in Schaffhausen halten wird, hat sich zur Hauptaufgabe die Gründung eines großen Vereins zur Unterstützung hülfsbedürftiger protestantischer Gemeinden im Auslande, besonders in katholischen Gebieten gestellt. Aehnliche Vereine mit weiteren Verzweigungen bestehen in Leipzig und Darmstadt, und man weiset in öffentlichen Blättern namentlich auf protestantische Gemeinden in den österreichischen Gebieten hin, welche derartige Unterstützung bedürfen. — Für die bedrängten katholischen Missions-Stationen in Europa hat sich in Paris ein Verein gebildet, der unter den Katholiken Theilnahme finden dürfte. Doch wäre es gleichwohl erwünscht und nützlich, wenn insbesondere für kathol. Gemeinden in protest. Ländern Europas ein ähnlicher Verein gebildet würde, weil viele derartige Gemeinden ohne Hülfe von Außen nur nothdürftig fortbestehen und mit der Zeit wohl gänzlich absterben dürften. Wir erinnern z. B. an die Gemeinden in den Königreichen Sachsen und Dänemark, in den sächsischen Herzogthümern ꝛc. und selbst in der Lausitz und Pommern da in neuester Zeit das kirchliche Leben so schön erblüht ist, und der Hülferuf unserer Glaubensbrüder von so vielen Seiten her ertönt, dürfen wir wohl hoffen, daß auch ein so heilsamer Verein, wie der angedeutete, noch erstehen wird.

München. Die Berl. Allg. Kirchenzeitung und nach ihr die Leipz. Allg. und andere Zeitungen haben kürzlich erzählt, daß der Chorvikar an der St. Cajetankirche, der schon früher excessiv gepredigt, neulich sehr anstößige Aeußerungen auf der Kanzel sich erlaubt, und deshalb von der Regierung von seiner Stelle removirt worden sei. — Diese ganze, mit unendlicher Zuversicht und Dreistigkeit gegebene Erzählung beweiset nun Herr Dr. Wiser, Prediger und Ehrenkanonikus bei St. Cajetan durch eine öffentliche Erklärung, für eine grundlose böswillige Verläumdung, die so viele Lügen als Worte enthält. Ein Chorvikar hat noch nie bei St. Cajetan gepredigt. Herr Domherr Wiser, der an dieser Kirche Prediger ist, hat nie gepredigt, was die Berl. Allg. KZ. ihm zumuthet, und ist deshalb auch von seiner Stelle nicht removirt. Es hat sonach die B. A. KZ. grundlos von Fanatismus geträumt, und nur ihr ist es zuzurechnen, wenn durch solche aller Wahrheit entbehrende Artikel der Saame der Gehässigkeit, von dem sie spricht, grundlos ausgestreut wird.

Am 10. Juli fand in der Metropolitankirche die Consecration des neuen Bischofs von Speier, Herr Dr. Weis, statt. Der greise Herr Erzbischof von München-Freising verrichtete die feierliche Handlung unter Assistenz der beiden Bischöfe von Eichstätt und Passau. Dem Vernehmen nach wird der Consecrirte nächster Tage in seine Diözese abreisen, wohin ihn die Segenswünsche seiner zahlreichen Verehrer begleiten. (Sion.)

England. Ueber die jetzt hervortretende religiöse Richtung schreibt v. Görres in „Kirche und Staat:" Es ist, als seien die Gebete, die man in Frankreich für die Rückkehr Englands abgehalten, nicht fruchtlos und ohne Segen geblieben, und plötzlich die Schuppen von den Augen gefallen. Die besten und tiefsinnigsten Geister, die die anglikanische Kirche in ihrem Schooße befaßt, blicken mit einem Male um sich; die unbegreifliche Verblendung, die bisher ihre Augen gehalten, ist von ihnen hinweggenommen; jener herbe, feindselige, gallenbittere Geist, der in der anglicanischen Confession, so sehr wie in einer andern, von je die Kirche angehaucht und angeblasen, ist wie durch den Exorcismus hinweggenommen. Mit freiem, unbefangenem Auge schauen sie nun die Dinge an; die Anfänge ihrer Kirche haben sie sich betrachtet, den Grundirrthum in derselben, den Talismann der ganzen Bezauberung, haben sie unter ihren Fundamenten ausgefunden, und nun sie ihn weggenommen, entdeckt sich ihrem Blicke die ganze Länge ihres Baues in allen ihren Zergliederungen. Da sie nun einmal auf den rechten Weg gerathen, enthüllt sich ihnen bei jedem Schritt vorwärts eine neue, seither niedergeschriene, verschüttete und zertretene Wahrheit; und die ganze innere Verbindung aller dieser Wahrheiten ergänzt sich ihnen mit jedem Tage mehr und mehr. Kein Wunder, daß ihre convergirende Anschauung, so ungleich dem bisherigen immer weiter divergirenden Tumult, unter allen tüchtigen Geistern sich mehr und mehr ausbreitet; und die Hochkirche in dem ungleichen Kampfe, der sich zwischen dem Geiste und ihrer Schwerleibigkeit entzündet, den Kürzeren zieht. England hat immer wie ein Wetterzeichen für ganz Europa dagestanden; wenn seine Höhen sich trübten oder erheiterten, dann ließ sich daran der Witterungscharakter des Jahrhunderts schon erkennen; wie dennn die Constellationen des Zeitalters der Reformation und der Revolution, mehr als ein Jahrhundert zuvor, ehe sie wirklich eingetreten, in deutlichen Zügen an ihnen schon zu lesen gewesen. Wohl so erkennet denn auch jetzt den prophetischen Charakter dieser großen Geisterbewegung, die in seiner Mitte sich angehoben, lest in ihr schon angedeutet, was die folgenden Menschenalter auszuführen haben.

London, 9. Juli. Die Schwester des Vicepräsidenten des Handels-Bureaux, Miß Gladstone, ist zur katholischen Kirche übergetreten, was wegen der Stellung ihres Bruder Aufsehen macht. Der Uebertritt geschah im Nonnenkloster zu Birmingham, in welchem sie mit ihrer Begleitung schon einige Zeit gewohnt hatte.

Irland. Nachdem der Plan der irischen Bischöfe, ein irisches Missionsseminar nach dem Muster der Pariser Seminars der auswärtigen Missionen zu gründen, von der Propaganda gebilligt und die Statuten desselben genehmigt worden, mit dem Beifügen,

daß der heil. Vater sich über die Errichtung dieses Instituts besonders freue, wird unverweilt zur Ausführung jenes Planes geschritten und das Missionshaus zu Dublin errichtet und unter die Obhut des Erzbischofs von Dublin gestellt werden. — Hr. Bischof Polding ist von Sr. Heiligkeit zum Erzbischof von Australien, Generalvikar Murphy in Sidney zum apostolischen Vikar von Van-Diemensland, und Dr. Wilson zum apostol. Vikar von Süd-Australien ernannt worden. (Sion.)

Diözese Ermland. Nachdem der hochw. Bischof Herr Dr. Geritz am 10 Mai den Homagial-Eid geleistet, hat er am 26. Juni von dem Bischofsstuhle Besitz genommen, und an seine Diözesanen einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er seinen Entschluß kund giebt, sein Amt in dem wahrhaft apostolischen Geiste verwalten zu wollen.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, den 21. Juli. Gestern feierte die Pfarrkirche zum heil. Adalbert ein seltenes Fest. Es waren nämlich 600 Jahre seit dem Tode des sel. Ceslaus verflossen, eines Seligen, welcher in Schlesien geboren, in Schlesien den letzten thatenreichsten Theil seines Lebens zugebracht, und als Prior des Dominikaner-Klosters hierselbst im Jahre 1242 gestorben ist. Das Fest wurde am Tage vorher durch feierliche Vesper an seinem Sarge in der ihm geweihten schönen Kapelle, und durch ein einstündiges Geläute am Abende würdig eingeleitet. Am Festtage selbst wurden von 6 Uhr an drei heil. Messen in dem Heiligthume celebrirt, und das heil. Haupt, das während des Gottesdienstes nebst der heil. Hand ausgestellt war, zu küssen gegeben. Bis 9 Uhr gewannen eine ziemliche Menge Andächtiger durch Beichte und Communion den verkündigten Ablaß. Um diese Stunde betrat Pfarrer Lichthorn als Festredner die Kanzel, gab eine Skizze von dem Leben des Seligen nach Dlugoß und Bzovius (eine kritische Bearbeitung desselben ist noch nicht vorhanden) und zeigte dann, was der Selige den Breslauern gewesen und noch sein werde. Dabei gab sich Gelegenheit, öffentlich den verehrten Frauen und Jungfrauen im Namen des Kirchenkollegiums zu danken, welche in so großer Anzahl (über 80) und durch mehrere Monate hindurch einen kostbaren Teppich zu diesem Feste gearbeitet hatten. (Derselbe besteht aus 55 Quadraten, welche in schwarzem Grunde abwechselnd einen Kranz oder einen Blumenstrauß präsentiren, und durch Bronzeröschen an den Seiten und durch dergleichen Rosetten in rothem Grunde an den Ecken zusammengehalten werden, und ist von drei Seiten mit einer breiten Borte umgeben — über 13 Ellen breit und über 6 Ellen lang. (Er wird künftig für die Stufen des Hochaltares gebraucht werden). Hierauf hielt Herr Kanonikus und Erzpriester Dr. Herber das Pontifikalamt vor der Asche des seligen Ceslaus, welches, unter Aussetzung des Hochwürdigsten, mit dem Te Deum und dem heil. Segen beschlossen wurde. Die Reliquien wurden auch nach dem Hauptgottesdienste, so wie Nachmittag nach den Vespern, zum Kuße gereicht, — die Kapelle, das größte Kunstwerk, was die Kirche besitzt, war möglichst gereiniget worden, da eine Restauration, wie sie nothwendig und beantragt ist, bis daher nicht zu Stande kam. Ihre herrlichen Marmorstatuen zum Theil, so wie der kunstreich gearbeitete Sarkophag von gleichem Gestein, waren sorgfältig gereiniget, und gewährten einen erhebenden Anblick. Um den Sarg zog sich in der Mitte eine Guirlande von Blumen und bunten Lampen; zu Häupten desselben lag eine Kirchenkrone mit 4 Atlasbändern, worauf passende abgekürzte Inschriften, theils von echter Goldstickerei und schwarze Kreuze den Sinn des Tages bezeichneten. In der Mitte des Sarges thronte unter einem Blumenberge von Lilien und Rosen das Kruzifix zwischen Blumen, so wie auch sonst die Kapelle nach Möglichkeit mit Grün und Blüthen reichlich ausgeschmückt war. Den höchsten Glanz verliehen dem seltenen Feste endlich die vielen Andächtigen, mit denen die Kirche angefüllt war, — ein schönes Zeugniß, wie das Volk die Gelegenheiten benutzt, seine Gesinnungen offen an den Tag zu legen. Ein neugeweihter Priester fand nach der Vesper noch drei volle Stunden hindurch bis zur Ermattung Beschäftigung mit Segengeben.

Breslau, den 22. Juli. Der Verfasser dieser Zeilen war vorgestern Theilnehmer an dem schönen Jubelfeste, was in der Dominikanerkirche gefeiert wurde, und glaubt, im Sinne der ganzen Gemeinde so wie der gesammten Anwesenden zu handeln, wenn er hiermit des Eifers gedenkt, mit dem sich der Kirchendiener bei dieser Kirche der Vorbereitung zu diesem heiligen Feste angenommen hat. Die Jubelkapelle war so schön ausgeputzt, wie wir es sonst doch gar nicht gewohnt sind, und Herr E. kann glauben, daß sich alle Menschen innig gefreut haben. Wir sagen hiermit öffentlich Dank für seinen Eifer um das Haus des Herrn!

Ein Pfarrgenosse.

Reichenbach, 13. Juli. Heut feierte unsere Stadt ein schönes Fest, das so genannte Kinderfest. Herr Göhlig, Kaufmann und Stadtältester hierselbst, hat, obwohl Protestant, für die katholische Schuljugend der Stadt 300 Thlr fundirt, wovon die Zinsen alljährlich zu einem Feste für die kathol. Schuljugend verwendet werden sollen. Dieses Jahr wurde dieses Fest das erste Mal gefeiert. Mehrere edle Kinderfreunde hatten Geschenke gebracht, um das Fest noch zu erhöhen. Um 1 Uhr zogen die Kinder in schöner Ordnung mit Musikbegleitung und von ihren Herrn Lehrern angeführt vor die Wohnung des edlen Herrn Göhlich, des Stifters des Kinderfestes, um hier ihren kindlichen Dank in einem Liede, recht hübsch von dem Herrn Rektor der Schule gedichtet und componirt, in einfachen aber herzlichen Worten auszusprechen. Es lautet so:

Dich Vater, hold grüßend sind heute wir hier!
Du rufest: „Ihr Kindlein kommt alle zu mir!"
Von Herzen erschalle der Freudengesang:
Der Vater, Herr Göhlig, leb' hoch! und leb' lang'!

Was danken wir Kinder nicht Alles nur Dir!
Wir stehen mit dankbaren Herzen heut hier
Und jubeln im festlichen Freudengesang:
Der Vater, Herr Göhlig, leb' hoch! und leb' lang'!

Ihr Greise, ihr Wittwen, kommt schaut diesen Tag!
Kommt zeuget, was unser Herr Göhlig vermag!
Stimmt ein in den kindlichen Jubelgesang:
Der Vater, Herr Göhlig, leb' hoch! und leb' lang'!

Es komme der Segen vom Himmel herab,
Dem Edlen, der lautere Freude uns gab;
Noch einmal erschalle der Freudengesang;
Der Vater, Herr Göhlig, leb' hoch! und leb' lang'!

Die hochw. kathol. Geistlichkeit hatte sich zuvor zu dem Herrn Göhlich begeben und für seine Güte gedankt. Sichtbar gerührt dankte der edle Greis für die ihm gemachte Freude den Geistlichen, Lehrern und Kindern. Mit einem tobenden „Lebe hoch!" zogen die Kinder ab, um in Berthelsdorf sich zu vergnügen. Herr Göhlig kam nachgefahren zur Freude der Kinder, von dem zeitigen Herrn Pfarradministrator begleitet. Noch einmal wurde der Stifter des frohen Festes gefeiert und besungen, worauf er nach Hause zurückkehrte. Die Kinder waren recht froh und zogen gegen Abend jubelnd in die Stadt, wo sie noch ein passendes Lied vor der Thür des verehrten Wohlthäters sangen, Geistliche und Lehrer hoch leben ließen und selig vor Wonne nach Hause gingen. — Gott lohne dem Herrn Göhlig, was er als redlicher Kinderfreund für die katholische Jugend gethan! der edle Greis kann versichert sein, daß tausend dankbare katholische Herzen für ihn zum Himmel flehen und den reichsten schönsten Segen über sein Haupt erbitten.

Anstellungen und Beförderungen.

Im Schulstande.

Den 19. Juli. Der Weltpr. Karl Langer als Kapellan in Hemmersdorf bei Frankenstein. — Der bish. Kapellan Florian Giesel in Ingramsdorf bei Schweidnitz, versetzt nach Alt-Heinrichau bei Münsterberg. — Der Pfarrer Leopold Peldram in Schmiedeberg zum Aktuarius des Hirschberger Archipresbyterats, in die Stelle des Pfarrer Lenich zu Lomnitz, welcher dieses Amt wegen anhaltender Kränklichkeit resignirt hat. Den 21. d. M. Der Weltpr. Karl Hauffe, als zweiter Kapellan in Sagan. Den 23. d. M. Der Weltpr. Augustin Welzel, als Kapellan in Stettin.

Miscellen.

Aller Anfang ist wohl schwer!
Dieß entmuthige dich doch nimmermehr.
Kleines zu beginnen ist ja keine Kunst;
Schweres zu vollenden schaffet Gottes Gunst;
Drum den Anfang nur gemacht,
Kommst zum Ziel schon, wenn auch sacht.

Der Verläumder.

(Plato sagt:)

Er spreche schlecht von mir; gern sei es ihm erlaubt;
Will ich so leben doch, daß Keiner es ihm glaubt.

Für das zu errichtende theol. Konvikt in Breslau

haben baar eingezahlt aus dem Archipresbyterat Sagan: Herr Schulen-Inspektor und Pfarrer Bartsch, 2 Rthlr.; Hr. Akt. circ. Pf. Nippe, 5 Rthlr.; Hr Pf. Häckel, 3 Rthlr.; Hr. Pf. Hübner, 2 Rthlr.; Hr. Pf. Pritsch, 1 Rthlr.; Hr. Pfadm. Beil, 1 Rthlr.; Hr. Schloßkapl. Altmann, 1 Rthlr.; Hr. Pfadm. Hahn, 1 Rthlr.; Hr. Erzpriester Adam, 25 Rthlr.

Für die Missionen:

Aus Breslau durch M. J. P., 12 Rthlr.; von 1 Br, 5 Rthlr.; 2 Br., 5 Rthlr.; 3 Br., 5 Rthlr., 4 Br., 5 Rthlr., zur größeren Ehre Gottes, 3 Rthlr.; aus Patschkau, 7 Rthlr; aus Breslau durch Hr. Curatus Görlich, 9 Rthlr; aus Ober-Glogau durch Hr. Vikarius Scholz, 80 Rthlr.

Für die Väter am heil. Grabe:

Von zwei Ungenannten, 4 Rthlr.; aus Ludwigsdorf, 1 Rthlr. 10 Sgr.; ungenannt, 1 Rthlr; von dem Vereine des lebendigen Rosenkranzes in der Parochie Deutsch-Müllmen, 3 Rthlr.; aus Trebnitz, 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Zur Erbauung einer kathol. Kapelle in Kottbus:

Ungenannt, eine Silberne Denkmünze; von A. Z. in Glatz, 4 Rthlr.; vom H. K. M. in S., 2 Rthlr.; vom H. P. B. in N., 3 Rthlr. 15 Sgr.; aus Falkenberg; 4 Rthlr.

Für Stralsund:

Ungenannt, 1 Rthlr.; Br. 5 für den Kirchhof, 1 Rthlr.; Br. 6 für die Schule, 1 Rthlr.

Für die Kathedrale in London:

Ungenannt, 10 Sgr.; vom H. Pf. St. in M., 3 Rthlr.

Für die Katholiken in Stockholm:

Ungenannt, 5 Sgr.; aus der Parochi Deutschwette, 4 Rthlr.; von zwei Ungenannten, 5 Rthlr.; ungenannt, 1 Rthlr.; aus Pelplin durch Hr. Pfarrer Maslon, 1 Rthlr; für das dasige Waisenhaus ungenannt, 1 Rthlr.; ungenannt, 1 Rthlr. 10 Sgr.

Für die katholische Kirche in Altenburg:

Vom H. Obstlh. Litze, 15 Sgr.

Für die kathol. Kirche in Meissen;

Von zwei Ungenannten, 5 Rthlr.

Für die vertriebenen spanischen Geistlichen:

Aus Ludwigsdorf, 25 Sgr.

Für das kathol. Waisenhaus in Berlin:

Vom H. Pf. Virniak, 1 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. B. Bk. in Bdd. Auszüge aus dem genannten Rep. sind nicht füglich zu benützen. — H. B. S. in G. Herzlichen Dank für die gütige Gesinnung und Wünsche. Gott segne ferner Ihre Bemuhungen.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 10.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.